


Adolf Friedrich Fuchs

**Blicke auf die mecklenburgische Kirchenreformation : eine Gelegenheitsrede, womit zu der am 4. 5. und 6. October bey hiesigem Gymnasio anzustellenden Prüfung der Jugend alle resp. Gönner, Beförderer und Freunde dieser Lehranstalt ... einladet**

Rostock: Müller, 1802

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn798138769>

Druck Freier  Zugang  OCR-Volltext

Blicke  
auf die mecklenburgische Kirchenreformation,

---

Eine  
Gelegenheitsrede,

womit

zu der am 4. 5. und 6. October

bey hiesigem Gymnasio

anzustellenden

Prüfung der Jugend

alle resp. Gönner, Beförderer und Freunde dieser

Lehranstalt

mit gebührender Achtung

einladet

Adolph Friederich Fuchs,

Professor und Director.

---

K o s t o c k,

gedruckt in der Müllerschen Officin.

1802.



auf die ...

# Gelehrten ...

...



...

...

...

...

...

---

R e d e,  
am Reformationstefte \*) 1800.

---

Welches war der kirchliche Zustand Mecklenburgs vor der Reformation? Welche Veranlassungen, nähere und entferntere, führten diese Begebenheit herbey? und wie kam sie zu Stande? — Diese Fragen können keinem Nachdenkenden ganz gleichgültig seyn; am wenigsten dürfen sie es uns seyn, die wir als Mecklenburger die Frucht jener heilsamen Revolution genießen.

Zwar enthält die mecklenburgische Kirchenreformation im Allgemeinen wenig Ausgezeichnetes — Das Auffallendeste darin möchte vielleicht dieses seyn, daß unter allen deutschen Bischöfen ein mecklenburgischer, nemlich Magnus, Bischof von Schwerin, der erste war, welcher die Fesseln des

A 2

Cöll.

\*) Vermöge einer namhaften Stiftung wird bey unsrer Schule der 31. October jährlich als ein Fest begangen. Der Rector hält in Gegenwart des ersten Scholarchen, der Lehrer und sämtlichen Schüler, eine Rede zum Andenken der lutherschen Kirchenreformation; es werden vorgeschriebene luthersche Lieder gesungen, und von den Zinsen des Legats Preise ausgetheilt.



Cölibats zerbrach, und würdig geachtet ward, der Gemahl einer königlichen Prinzessin zu werden. — Aber damit ein Gegenstand unterhaltend sey, dazu ist ja gerade nicht erforderlich, daß er seltene, insonderheit leidenschaftliche Scenen enthalte. Was an sich lehrreich und nützlich ist, das muß auch, insonderheit auf eine kürzere Zeit, unterhalten können.

In dieser Hinsicht und in Veranlassung des heutigen Tages, an welchem ich, vermöge einer bekannten Stiftung, über irgend einen Gegenstand aus der Kirchenverbesserung zum Andenken ihres Urhebers zu reden habe, wage ichs dann, mir, H. A., Ihre Aufmerksamkeit zu einer kurzen historischen Beantwortung obiger Fragen zu erbitten.

Mecklenburg enthielt um die Zeit der Reformation in seinen verhältnißmäßig engen Grenzen zwey Bischümer; mehr Pfarren, als jetzt; über dreißig Klöster; Schulen in allen Städten, und seit hundert Jahren sogar eine Universität. Wahrlich, Mittel genug, Religionskenntniß und Moralität zu verbreiten; aber es sah in beyder Hinsicht in Mecklenburg gerade so aus, als allerwärts. Die Bischöfe regierten im Ganzen so übel nicht; sie waren vielmehr zum Theil aufrichtig bemühet, durch ihre untergeordneten Pfarrer Gutes zu verbreiten; allein dafür hatten diese durchaus keinen Sinn. In den Klöstern herrschte, wie überall, Faulheit und Wohl lust. Die Schulen waren meistens Trivialschulen, deren Restock ben jeder Kirche eine hatte: und die wenigen gelehrten Schulen,

len, deren es noch gab, befanden sich in den Händen und unter der Direction von Mönchen. — Klostercollage, als Universität, hätte noch etwas leisten können; aber selbst, als die Lehrer sich, einer herzoglichen Erinnerung zufolge, recht angreifen wollten, da sah der Lectionscatalog der theologischen Facultät ungefehr so aus: David Möller verheißt die Woche zweymal über die Psalme Davids zu lesen, die er aus den Kirchenvätern erklären wird; ferner wird er Petri Lombardi primum librum sententiarum erklären. Johannes Zoppe und Cornelius de Sneekis werden über den Thomam ab Aquino Vorlesungen halten; ein Ungenannter über das Buch Tobia; und ein zweyter Ungenannter, NB. der so wenig Hebräisch, als Chaldäisch verstand, den Daniel erklären. — Wie konnte bey solchen Anstalten Christusreligion gedeihen?

Aber die päpstliche Hierarchie arbeitete gleichsam selbst daran, sich lächerlich zu machen und zu stürzen. — Als Mönche zu sehen noch eine Seltenheit war; da drengte sich alles heran, einen solchen sich von ungefehr zeigenden Heiligen zu sehen, und sich von ihm segnen zu lassen. Aber als die Orden sich, gleich dem Ungeziefer, vermehrten; als man die Heiligen des Klosters über sehr unheilige Dinge, in und außerhalb des Klosters ertappte, da wurden sie ein Gegenstand des Gespöttes. — Als die Päbste die ersten Ablässe erließen, da nahmen gläubige Seelen sie als ein Geschenk des Himmels an. Aber als sie ohn Unterlaß ausgegeben wurden; als die Priester anfangen, damit einen



Handel zu treiben, als die Layen anfangen die Gauerney der ganzen Anstalt zu durchschauen, welches doch sicher manche thaten; so mußte der Glaube an dies himmlische Geschenk verschwinden, so mußte es Widerspruch geben; so mußten auch dumpfe Gemüther aus ihrem Geisteschlummer aufgestöhrt werden.

Wie es mit dem Ablass in Sachsen Tezel trieb, so trieb es in Mecklenburg Arcimbold. Jenem widersezte sich Luther; diesem — nur nicht so glücklich — aber dafür auch ein Jahr früher, nemlich 1516 — Niclas Ruß, ein wackerer rostocker Prediger, den aber die dortigen Kegerjäger bald genug verdrängten. Indessen hatte er doch sein Scherflein auf dem Altar der Wahrheit niedergelegt, und sein Andenken sollte eigentlich unter uns Mecklenburgern bekannter seyn, als es solches ist.

Der Geist der damaligen Zeit vertrug nun einmal die hierarchische Aefferey nicht länger. Früher oder später mußte durchaus die Zeit kommen, da man sich für frey erklärte. Aber die Hierarchie wollte sich ja obendrein durch Vervielfältigung ihrer Lächerlichkeiten selbst stürzen.

Doch haben wir ihr in Güstrow noch zu guter Lezt die Pfarrkirche zu verdanken; diese war in dem Brande 1503. mit zerstöhrt, und ward dadurch wieder aufgebauet, daß sie mit einem Ablassbrieffe begnadigt ward, welcher allen denen Vergebung der Sünden verhieß, die zur Wiederaufbauung derselben nach Möglichkeit beytragen würden. —  
Solchen



Solchen Ablass hatte früher auch die Dobbertinsche Kirche erhalten, und später erhielt ihn die Jabelsche; und zwar letztere auf hundert Tage für den Namen eines jeden Cardinals, deren sich eine beträchtliche Anzahl unterschrieben hatte.

Will man bey der mecklenburgischen Kirchenreformation zwischen entferntere und nähere unterscheiden; so kann man sagen, die entferntere — nemlich Wiederherstellung der Wissenschaften und des Geschmacks nebst der dadurch verbreiteten Aufklärung, überhaupt den Geist der damaligen Zeit auf der einen, und die bis zum höchsten Grade vermehrte Unerträglichkeit der Hierarchie auf der andern Seite — hatte sie mit der sächsischen gemein. Auch die nähern Veranlassungen haben viel Aehnliches; man darf nur für Tezel den Namen Arcimbold setzen, und sich bey Luthern erinnern, daß in Mecklenburg Ruß nach seinem Vermögen gegen Ablass zeugte. Doch möchte und würde für unser Vaterland wol nie eine Kirchenreformation zu Stande gekommen seyn, wenn die sächsische nicht vorausgegangen wäre; worin wir also für die mecklenburgische eine entscheidende Veranlassung mehr haben.

Dasselbe kann man auch von den Beförderungsmitteln sagen; wobey nur noch zu bemerken ist, daß der damalige Bischof von Schwerin, ein mecklenburgischer Prinz, vermöge seiner Jugendbildung der Reformation sehr geneigt war.

Wir kommen nemlich jetzt auf die Werkzeuge der mecklenburgischen Reformation und auf die

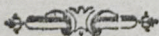




Reformation selbst, d. i. auf die Beschreibung des stufenweisen Fortganges derselben, auf dessen all-gemeinere Darstellung ich mich diesmal beschränke, um, wenn die Vorsehung es will, mich ein ander-mal auf genauere Darstellung einzelner Begeben-heiten einzulassen.

Unter den Werkzeugen stehen billig die Fürsten Heinrich und Albrecht, wovon jener seinen Sitz zu Schwerin, dieser zu Wismar hatte, nebst dem Bischofe von Schwerin, Magnus, oben an — hauptsächlich Heinrich, ein Fürst von sel-tener Herzensgüte und von wahrhaft fürsülicher Weisheit. Sein Bruder machte ihm wirklich viel zu schaffen, weil er seinen Antheil an der Landes-regierung und an den Einkünften bald so, bald an-ders eingerichtet haben wollte — jetzt sich verglich, und dann wieder beim Kaiser Aufhebung eines sol-chen Vergleichs suchte. Aber jener ließ sich hie-durch nie zu Uebereilungen, noch weniger zum Mißbrauch seiner etwanigen Vorzüge verleiten. Immer suchte er, so sehr sich thun ließ, mit sei-nem Bruder in gutem Vernehmen zu stehen, und beförderte das Beste des Landes aus allen Kräften. Seine Regierung füllet einen Zeitraum von neun und vierzig Jahren aus, während welcher er sein schönstes Werk — die Reformation — mit Weis-heit leitete, beförderte und vollendete. Sein An-denken muß Mecklenburgs Einwohnern, muß al-len, welche gute Fürsten lieben, unvergeßlich seyn.

Weniger thätig für die Reformation war Al-brecht; er benahm sich je zuweilen wol gar hart gegen



gegen die Anhänger der Reformation. Allein im Ganzen widersehte er sich der Reformation doch nicht; vielleicht hatte bey ihm Politik den meisten Antheil daran, daß er für seine Person der catholischen Religion zugethan blieb, und sich hin und wieder zu sehr als Gönner der catholischen Parthey zeigte. Er hatte nemlich gewöhnlich bey dem Kaiser etwas zu thun, und suchte günstige Urtheil; wobey es ihm nicht unbekannt seyn konnte, daß Anhänglichkeit an Catholicismus eine sehr entscheidende Empfehlung sey.

Bischof Magnus war ein Sohn Heinrichs; ward als Prinz von sieben Jahren postulirt, von dem Vater, der während der Minderjährigkeit des Sohns die öconomischen Angelegenheiten des Bisthums verwaltete, sorgfältig erzogen, und war seit dem Jahre 1532. der vorzüglichste Gehülfe seines Vaters in Beförderung der Reformationsangelegenheit. Er war ein Fürst von wirklich gelehrten Kenntnissen, wovon er hin und wieder bey öffentlichen Gelegenheiten, selbst auf Reichstagen, Beweise ablegte.

Hiernächst erwähnen wir des Conrad Pegel, eines Mannes, der zwar keinen theologischen Posten bekleidete (er war Lehrer bey den fürstlichen Kindern, und ward zuletzt bey der Universität Rostock angestellt), aber, weil er viel um den Fürsten war, desto mehr Gelegenheit hatte, demselben mit guten Rathschlägen an die Hand zu gehen. — Als Luthers Lehren öffentlich bemerkt und beurtheilt wurden, bat er sich vom Herzoge die Er-



laubniß aus, diesen durch persönlichen Umgang kennen lernen zu dürfen; war mit gegenwärtig, als Luther die päpstliche Bannbulle verbrannte, und nahm, nachdem er Luthern näher kennen gelernet hatte, eine unauslöschliche Achtung gegen denselben mit zu Hause.

Der eigentliche erste Prediger der Reformation war Slüter, aus Dömitz gebürtig, Schullehrer und Prediger zu St. Petri in Rostock. Sein Nachdenken war nicht sobald durch Luthern geweckt, dessen Schüler er war, als er nun auch der erkann- ten Wahrheit alles schuldig zu seyn glaubte. Er predigte in Rostock mit ausgebreitetem Beyfall. Sein Colleague, ein orthodoxer Pöbstler, ärgerte sich daran, und schloß ihm die Kirche zu. Aber das hielt ihn nicht ab, den von den benachbarten Dörfern und Städten herzuströmenden Leuten unter freyem Himmel reinere Wahrheit zu verkündigen. — Daß dies noch zu früh war, darf ich wol nicht anmerken; er ward verdrängt; der Herzog nahm ihn nach Güstrow, und setzte ihn nach etlichen Jahren, als es thunlich war, nach seines ehemaligen Collegen, Ratte, Tode, wiederum nach Rostock zurück. Dieser Mann ist eigentlich der erste Prediger der evangelischen Lehre in Mecklenburg zu nennen.

Außer ihm sind noch Möller, Hofprediger der Gemahlin des Herzogs Albrecht, zu Wismar, imgleichen ein Paar redliche Franciscaner, Nevers und Tymne, gleichfalls zu Wismar, als die ersten  
Ber.



Bekündiger der evangelischen Lehre in Mecklenburg zu bemerken.

Späterhin zeichnete sich auch Kiebling, erster mecklenburgischer Superintendent, und zwar zu Parchim, an die Stelle des dortigen Archidiaconus angesetzt, nebst Demichen, erstem güstrowischen Superintendenten, aus. Kiebling war insonderheit geschäftig, sowohl die Liturgie zu verbessern, als durch genaue Kirchenvisitationen den gesammten Gottesdienst so zweckmäßig, als möglich, zu machen. Das Visitationsprotocoll ist im Ganzen sehr laconisch; aber auch jetzt noch ganz interessant zu lesen.

Der Gang der Reformation war im Ganzen dieser: Die Herzoge verhielten sich bey der Sache, wie dies in ähnlichen Fällen alle Regierungen thun müßten, blos leidend — so lange nemlich, bis die Sache zu einer solchen Reife gediehen war, daß man, ohne Gelehrter zu seyn, wissen konnte, was daran war. Sie unterschrieben sogar den Nürnbergschen Reichsabschied von 1524. mit, in welchem festgesetzt ward, daß in Rücksicht auf Religion in den Reichsländern bis auf ein zu haltendes Concilium keine Veränderungen vorgenommen werden sollten.

Unterdessen aber wirkten die genannten Männer, Slüter, Möller, Nevers, Tymne, Pegel und vielleicht noch andre weniger bekannt gewordene Männer ruhig fort. Seit dem Speyerschen Reichstage von 1526. konnten die Herzoge dieses auch unbedenklicher geschehen lassen, weil auf diesem



sem Reichstage den Reichsständen freygegeben ward, daß sich in Sachen der Religion jeder nach seinem Gewissen und wie ers vor Gott verantworten könnte, halten dürfte.

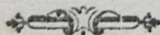
Von diesem Zeitpunkte an wurden dann auf Ansuchen des rostockischen Magistrats in dieser Stadt mehrere lutherisch gesinnte Prediger angestellt.

Auf dem Reichstage zu Augsburg 1530. trat Heinrich zwar nicht auf die Seite der Fürsten, welche die augsbургische Confession übergaben; aber er brachte die Ueberzeugung zu Hause, daß in Hinsicht auf Religion in allen Ländern, und also auch in Mecklenburg, eine Reformation durchaus nothwendig sey.

1531. ward im Stifte Ratzeburg, unter dem Bischof Georg von Blumenthal, die erste evangelische Predigt gehalten.

1532. trat der schwerinsche Bischof Magnus die Regierung an, und ward und blieb von da an ein getreuer Gehülfe seines Vaters zur Verbreitung gereinigter Religionsgrundsätze.

Bisher hatten die Freunde der Reformation sich zu Schwerin noch nicht anders, als unter freyem Himmel, versammeln dürfen; in dem letztgenannten Jahre wies ihnen der Herzog eine Capelle vor dem Thor, und bald darauf, als das Franciscaner Kloster von seinen bisherigen Bewohnern verlassen war, dieses zum Versammlungsorte an, und genoß daselbst in Person öffentlich das Abendmahl nach evangelischem Ritus.



Im folgenden Jahr 1533. ward der von Luther empfohlne Riebling aus Braunschweig berufen, und als Superintendent in Parchim angestellt. An diesem Mann gewann Mecklenburg aufferordentlich viel. Er war gelehrt, bescheiden und von rastloser Thätigkeit.

Gleich im folgenden Jahr unternahm er die erste Kirchenvisitation.

1538. proponirte Bischof Magnus auf dem Landtage zu Parchim den versammelten Landständen, mit der Landesregierung zur Beförderung der Reformation gemeinschaftliche Sache zu machen.

1540. erschien Herzog Heinrichs Kirchenordnung.

Im folgenden Jahr ward eine neue Kirchenvisitation gehalten, und unter andern auch dazu benutzt, den ersten gedruckten Landescatechismus einzuführen.

Im Jahr 1543. vermählte sich Bischof Magnus mit Elisabeth, Prinzessin Tochter des dänischen Königs, Friederich I. Die Ehe blieb aber ohne Erben und der Bischof starb 1550.

Ihm folgte sein vortreflicher Better nach, 1552. und nun fiel mit der Landesregierung die Sache der Reformation in die Hände Herzog Johann Albrechts (eines Sohnes von H. Albrecht), der sich derselben mit ungemeiner Thätigkeit annahm.

Herzog Heinrich hatte dem Schmalcaldischen Bunde nicht beytreten wollen, woben sich  
Meck-



Mecklenburg in dem darauf entstandnen Kriege sehr gut befand. Kaum aber hatte Johann Albrecht die Regierung angetreten; so unterstützte er die schmalkaldischen Bundesverwandten durch einen Zug von 600 Reutern, mit welchen er den gefangenen Churfürsten von Sachsen befreyen half; und dadurch gewann er dieses, daß er sowohl an den Vortheilen des Passauischen Vertrages von diesem Jahr Antheil nahm, als auch in den Religionsfrieden von 1555. in der Eigenschaft eines schmalkaldischen Bundesgenossen eingeschlossen ward.

1553. ließ er eine neue Kirchenvisitation halten, und publicirte eine neue von Melanchthon verfassete Kirchenordnung.

1557. trugen die Landstände selbst auf eine abermalige Kirchenvisitation an, und es erschien ein neuer Abdruck der oberwähnten Kirchenordnung unter Johann Albrecht und Ulrichs Namen.

Und damit hatte denn das Werk der Reformation für Mecklenburg die erforderliche Haltung, vermöge welcher es bisher in seinen Folgen bey uns fortgedauert hat.

---

Schulordnungsmäßig wird am 4. 5. und 6ten October bey unsrer Schule das jährliche Herbstexamen gehalten werden, wozu ich das geehrte Publicum



cum dieser Stadt, insonderheit die Eltern der unsrer Leitung anvertraueten Jugend hiedurch ehrerbietigst einlade. Gern bezeugte ich dann einem zahlreichen Auditorio meinen aufrichtigsten und gehorsamsten Dank für die Bereitwilligkeit, mit welcher mehrere Gönner unsrer Schule aus der Stadt und Nachbarschaft meinen Antrag: durch freywillige Subscription eine gelegentliche Vermehrung des durch frühere Freygebigkeit unsers geehrten Publici bey unsrer Schule entstandenen Naturaliencabinetns möglich zu machen, beachtet und unterstützt haben.

Da ich aber hierauf vermöge einer mehrjährigen Erfahrung nicht rechnen darf; so benutze ich die Gelegenheit, welche mir diese Blätter darbieten, allen denen, welchen ich im Namen unsrer Schule in der erwähnten Rücksicht Dank schuldig bin, denselben hiedurch ehrerbietigst zu erkennen zu geben. Vielleicht erinnert sich mancher kaum mehr an die Handlung der Wohlthätigkeit, von welcher hier die Rede ist. Für mich aber war es Pflicht, dieselbe in Andenken zu behalten; so wie ich auch folgende Bemerkung für pflichtmäßig halte: daß, weil sich die Gelegenheit, welche wir zur Vermehrung unsers Naturaliencabinetns benützen zu können glaubten, zerschlug, die eingelaufenen Beyträge sich noch in den Händen des Herrn Succentors Senff befinden, sicher aber auf die vortheilhafteste Art werden angelegt werden.





Auf die Universität giengen Ostern d. J.

Friederich Adolph Heinrich Ballhorn,  
aus Plau, um Theologie,

Friederich Ludwig Franz Ratich, aus  
Dömitz, um Jura,

Heinrich Friederich Volrath Schultetus,  
aus Teterow, um Medicin,

Friederich Heinrich Schneider, aus Wah-  
ren, um Theologie zu studiren.

Joachim Carl Wilhelm Sülstorf, aus  
Güstrow, gieng zwar noch nicht auf die Universi-  
tät, verließ aber doch die Schule, um während  
des nunmehr verflossenen kurzen Sommerhalben-  
jahrs für sich zu studiren, um jetzigen Michaelis  
mit desto größerm Nutzen die Universität beziehen  
zu können. Er wird sich der Theologie widmen. —  
Betrachtet man ihn, wie er betrachtet werden muß,  
als einen solchen, der schon seit verflossenen Ostern  
in keiner Verbindung mehr mit unsrer Schule ste-  
het; so tritt diesen Michaelis zum erstenmal seit  
der neuen Schuleinrichtung der Fall ein, daß unsre  
Schule keine Universitätsbürger abgiebt.

---

Ord=



# Ordnung des Examens.

---

## Erster Tag.

### Vormittags.

- 1) Der Rector eröffnet die Handlung mit einer lateinischen Rede.
- 2) Erste Religionsclasse.
- 3) Zweyte lateinische Classe.
- 4) Declamation. Der Kaiser und der Abt. Carl Helmuth Simonis, aus Güstrow.
- 5) Technologische Classe.
- 6) Declamation. Heinrich der Vogler. Carl Ludwig Richter, aus Güstrow.
- 7) Literaturgeschichte.
- 8) Declamation. Dionysos. Friederich Christoph Georg Wiggers, aus Bistrow.

### Nachmittags.

- 1) Erste lateinische Classe
- 2) Declamation. Der Handschuh. Johann Heinrich Viereck, aus Güstrow.
- 3) Erste historische Classe.

B

4) Des

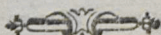


- 4) Declamation. Der alte Ritter an sein todes  
tes Ross. Johann Heinrich Krüger,  
aus Güstrow.
- 5) Zweyte mathematische Classe.
- 6) Declamation. Feind! wie bist du so schnell  
geflohn etc.? Cuno Ulrich David Heinrich  
Volte, aus Güstrow.
- 7) Erste französische Classe.
- 8) Rede. Historische Schilderung des Churfür-  
sten Moritz von Sachsen. Johann Carl  
Ernst Piper, aus Güstrow.

## Z w e y t e r T a g.

### Vormittags.

- 1) Dritte Religionsclasse.
- 2) Vierte lateinische Classe.
- 3) Declamation. Der Sturm. Johann  
Christian Ernst Ahrens, aus Güstrow.
- 4) Vierte geographische Classe.
- 5) Declamation. Die Zufriedenheit. Die-  
derich Valentin Bade, aus Klaber.
- 6) Erste Rechenclasse.
- 7) Declamation. Die Reise. Carl Christian  
Hermann Vermehren, aus Güstrow.
- 8) Po-



- 8) Populäre Naturlehre.
- 9) Rede. Luther in Worms. Wilhelm Friederich Ernst Schnepel, aus Güstrow.

### Nachmittags.

- 1) Rede. Ueber die Sucht der Schriftstellerey, in Rücksicht auf ihren Ursprung und auf ihre Wirkungen. Johann Christian Rathsfack, aus Güstrow.
- 2) Vierte historische Classe.
- 3) Declamation. Goliath. August Johann David Francke, aus Güstrow.
- 4) Dritte französische Classe.
- 5) Declamation. Die Gestalt. Heinrich Wilhelm Simonis.
- 6) Fünfte lateinische Classe.
- 7) Declamation. Mein Arm wird stark ic. Carl Friederich Kämmerer, aus Güstrow.
- 8) Dritte historische Classe.
- 9) Declamation. Der Winter. Johann Friederich Pries, aus Wahren.



## D r i t t e r   T a g .

### Vormittags.

- 1) Declamation. Lied nach der Schlacht bey Kollin. Johann Heinrich Neumann, aus Güstrow.
- 2) Hebräische Classe.
- 3) Declamation. Der Geizhals. Hans Adolph Friederich Fuchs, aus Güstrow.
- 4) Erste mathematische Classe.
- 5) Declamation. Die Türkenpeise. Carl Julius Ludwig Zeller, aus Güstrow.
- 6) Zweyte französische Classe.
- 7) Declamation. Ich sing euch ein artiges Stückchen ic. Samuel Johann Zufnagel, aus Güstrow.
- 8) Erste und zweyte griechische Classe.
- 9) Beschluß des Examens durch Verlesung der Censur, Translocationsliste und Geseze.





sem Reichstage den Reich ward, daß sich in Sachen de seinem Gewissen und wie ers könnte, halten dürste.

Von diesem Zeitpunkte an suchen des rostockischen Magi mehrere lutherisch gesinnte I

Auf dem Reichstage zu U inrich zwar nicht auf di die augsburgische C richte die Ueberzeugu Religion in all burg, eine D

anssch wart seines Religionsgru en die Freunde noch nicht ande versammeln dürfen e wies ihnen der He hor, und bald darauf, kloster von seinen bisher assen war, dieses zum B und genosß daselbst in Person mahl nach evangelischem Ritu

